

leidenden Menschheit schrieb er das Buch, er hielt es Zeitlebens für sein Bestes. Die Abfassung und Ausarbeitung dieser tragischen, ergreifenden Dichtung nahm seine Zeit und Kraft mehr denn je in Anspruch; doch gleichwohl erübrigte er damals noch die zur Herausgabe der plattdeutschen Gedichte von A. W. nötige Muße. Dieselben erschienen zusammen mit „Kein Hüfung“ im Verlage von Theodor Kunike in Greifswald zur Herbstmesse 1857.

Der zierliche Band in klein Quarto trägt den Titel: „En poar Blomen ut Annariet Schulten ehren Goahrn von A. W. Herausgegeben von Fritz Reuter.“

Im Vorwort, das zum Schönsten gehört, was wir bisher in hochdeutscher Sprache von Reuter kennen, heißt es u. a.: „Gern will ich eingestehen, daß, wo meine Hand zuweilen zur Berichtigung der Form und des Ausdruckes sich hervorstreckte, mancher Blütenstaub von den freundlichen Blumen durch dieselbe abgestreift ist. Dies ist jedenfalls ein Verlust; und wenn ich den Grund meiner Eingriffe zur Entschuldigung für dieselben anführe, so geschieht dies weniger zu meinem eigenen Besten, als zum Besten des Lesers, dem sonst vielleicht teilweise die vorzüglichsten und innigsten Gedichte der anonymen Verfasserin unverständlich bleiben dürften. Obgleich mir die ausdrückliche Erlaubnis dazu geworden ist, so zögere ich doch den Schleier zu lüften, der ein großes, tief empfundenes Unglück stets den Augen der Öffentlichkeit entziehen sollte, und nur der eben angedeutete Umstand des sonst vielleicht obwaltenden Unverständnisses läßt es mich wagen, und die Natur jenes Unglücks mag zur Erklärung dienen, warum eine fremde, vielleicht ungeeignete Hand die zarten Blumen zum Strauß binden mußte. — Auf der Dichterin ruht schon seit Jahren die dunkle Nacht einer Krankheit, die sie fern hält von ihrem an häuslichem Segen reichen Kreise und sie außer stand setzt, den Pflichten als Gattin und Mutter zu genügen; ihre Seele ist stunden- und tagelang von den quälendsten Vorstellungen beunruhigt, so daß durch die verzehrende Aufregung ihr Körper ebenfalls leidet, weshalb sie denn auch schon jahrelang in einer Heilanstalt unter den Händen eines geschickten Arztes sich befindet, der Hoffnung auf ihre gänzliche Wiederherstellung hat. Den qualfreien, lichten Momenten hat das Publikum diese Gedichte zu verdanken, die — ohne der Kritik vorgreifen zu wollen — durch Naivetät, Gemüt und kindliches Hingeben in die scheinbar strengen Beschlüsse des Schöpfers einen Platz in dem Herzen des Lesers sich erobern und in ihrer Frische Zeugnis ablegen werden für die ursprüngliche Innigkeit und Kraft eines Geistes, der selbst unter so unsäglichem Leid den erheiternden Blick in das Verständnis der Natur und des Menschenlebens sich offen zu halten wußte . . . Vor allem ist es die Liebe zu ihrer Muttersprache, der niederdeutschen Mundart, gewesen, die sie selbst „den warmen Herzschlag wahrer Gemütlichkeit, den Frühlingshauch reiner, kindlicher Liebe, das Lächeln ewiger Jugendfrische und den hellen und doch so tief und weichklingenden Glockenton ungekünstelten Naturlebens“ nennt, durch welche sie zur Abfassung und schließlich Veröfentlichung ihrer Gedichte sich getrieben fühlte; deshalb um dieser Liebe nicht zu nahe zu treten, habe ich auch geglaubt, das